Inventur bei Vogels

Im Frühtau ...

Es mag ja sein, dass der frühe Vogel den Wurm fängt, aber wer bei Vogels zur Inventur anrückt, sollte besser kein Problem mit der Morgenstund' haben. Gold im Mund muss nicht sein. Es ist 5 Uhr morgens in Grietherort. Die Diplom-Landschaftsökologin Mareike Büdding ist schon seit einer Stunde im Grünen. Der Herr von der Presse bat um eine Gnadenstunde. Fotos ohne Außenlicht sind in freier Wildbahn nicht das Mittel der freien Wahl.

Sinn und Zweck des „Ausflugs": Volkszählung bei Vogels. Schließlich gibt es kein Einwohnermeldeamt für das fliegende Personal der Natur. Besser gesagt: Die gefiederten Einwohner kommen nicht mit Meldeschein kurz mal vorbeigeflogen. Sie müssen erfasst werden. Die Frage taucht auf: Wie zählt man Vögel? Die Antwort liegt ab Sonnenaufgang auf den grünfeuchten Auen des Naturschutzgebietes rund um Grietherort. Mareike Büdding hat nicht das „kleine Schwarze" gewählt – sie kommt in grünen Gummibeinlingen. Das ist dem Frühtau im mehr als kniehohen Gras geschuldet.

Übersetzungen

Büdding braucht Stift, Karte, Feldstecher und Handy. Handy? Ruft jemand an zur frühen Stunde? Natürlich nicht, aber auf dem Handy sind Vogelstimmen gespeichert. Nicht, dass Büdding ihre Pappenheimer nicht erkennen würde, aber vielleicht hat ja der Herr von der Presse Probleme beim Erkennen. Der Herr von der Presse bin ich, und die Büdding hat natürlich Recht.

Der Feldschwirl zum Beispiel ... Der Herr von der Presse muss zugeben, dass er nicht mal die Spezies kennt – geschweige ihren Gesang. Siehste! Pardon: Hörste. Wer sich als Outsider in Vogels Lautwelt versenkt, kann sich nicht vorstellen, dass irgendjemand in der Lage ist, aus der Summe der gleichzeitigen Gesänge die Nuancen herauszufiltern und auch noch exakt zuzuordnen. Aber es ist ein bisschen wie bei jenem Satz des Spitzengolfers Ben Hogan, der einst einem staunenden Reporter offenbarte: „Golfspielen ist reine Glücksache, aber je mehr ich trainiere, umso mehr Glück habe ich auch."

Schlauer Fuchs

Nachdem Mareike Büdding Gesangsproben aus dem Handy vorgeführt hat, hört der Herr von der Presse erste Feinheiten. Der Zilpzalp beispielsweise ist ein schlauer Fuchs. Eigentlich ist der Zilpzalp oder Weidenlaubsänger (Phylloscopus collybita) eine Vogelart aus der Familie der Grasmückenartigen (Wikipedia grüßt). Jedenfalls ist der kleine Flieger in der Lage, seinen Namen zu singen. Jetzt, wo er's weiß, muss der Herr von der Presse an seinen Hund denken. Der konnte auch seinen Namen sagen. Er hieß Wau. Gut, dass nicht jeder Vogel heißt wie er singt. Manche Namen wären dann ziemlich kompliziert.

Nicht nur der Herr von der Presse macht Bekanntschaft mit dem Handy. Mitunter wird auch ein Vogel mittels Klangattrappe zum Singen verführt, um hernach ins statistische Zahlenwerk einzugehen. Es geht halt nicht immer um das letzte Wort. Manchmal geht es um den ersten Laut. „Klangattrappen in freier Natur brauchen allerdings mehr Reichweite als ein Handylautsprecher", erklärt Mareike Büdding.

Grundstücksgrenzen

Kartierung erfordert – das merkt der Herr von der Presse schnell – enorme Kenntnis und Übung. Mareike Büdding besitzt beides. Nicht zuletzt deswegen gehört sie zum Team des Kreis Klever Naturschutzzentrums in Bienen. Aber Kenntnis und Übung sind nicht alles. Die Büdding ist mit Freude bei der Sache. Das merkt der Herr von der Presse, als sie sich über die Anwesenheit von drei Feldschwirlen begeistert zeigt. Woher weiß man, dass es drei sind? „Ich habe den Gesang simultan an drei verschiedenen Stellen gehört. Da ist die Sache dann klar."

Allerdings reicht kein einmaliger Besuch. Man muss ein Gebiet öfter begehen. Mareike Büdding: „Für die Bestätigung eines Reviers muss man ein Tier zweimal an derselben Stelle beobachtet haben." Der Herr von der Presse stutzt. Die Vögel bleiben schließlich nicht auf ihrem Ast sitzen, weil jemand ein Schild anbringt: Komme morgen zum Zählen. „Das ist richtig. Aber beim Kartieren zeichnen sich Reviere ab", sagt Mareike Büdding. Das Revier beschreibt einen Korridor um das Nest. Bei manchen Arten ist dieser Raum größer, bei anderen kleiner. Das Revier hat nicht ausschließlich mit der Nahrungssuche zu tun. „Manche Tiere suchen ihre Nahrung innerhalb des Reviers, andere nicht", klärt Büdding auf. Es ist wohl eher wie das eigene Grundstück. Der Gesang markiert das Revier. Mensch, denkt sich der Herr von der Presse: Wenn Hunde doch fliegen könnten, würden sie singen statt an Bäume, Häuser und Vorgartenblumen zu pinkeln.

Orchesterfarben

Mit jeder Minute im tropfnassen Gras steigt die Achtung vor der Leistung der Kartierer. „Ein bisschen ist das ja wie in einem Konzert. Man hört ein Orchester. Wer sich nicht so gut auskennt, hört einen Gesamtklang. Wer genauer hinhört, unterscheidet dann einzelne Instrumente", erklärt die Büdding. Im Zweitleben spielt sie Cello. Daher der Vergleich. Und siehe da: Es gibt Vergleiche, die kein bisschen hinken. Der Herr von der Presse kennt jetzt den Orchesterklang und kann mit etwas Glück den Zilpzalp identifizieren. Immerhin.

Copyright

Dann erfahre der Herr von der Presse, dass zwischen Gesang und Ruf zu unterscheiden ist. Oje. Gerade schien sich das Chaos zu lichten, da türmt es ein anderes auf. „Wenn man sich in die Nähe eines Nestes begibt, stoßen die Tiere Warnlaute aus. Das sind dann die Rufe." Gut: Es scheint ganz so wie im wirklichen Leben. Gesang und Warnruf sind nicht immer deckungsgleich.

In Vogels Wirklichkeit, stellt sich heraus, ist die Sache allerdings noch ein bisschen komplizierter, denn „Warnrufe sind nur ein Teil der Rufe. Da gibt es aber auch noch Bettelrufe oder Kontaktrufe – „nur um mal zwei Beispiele zu nennen". Und noch etwas, erfährt der Herr von der Presse, ähnelt dem wirklichen Leben: Nicht alle halten sich ans Copyright. „Es gibt", erzählt Mareike Büdding, „Vögel, die in der Lage sind, Kollegen klanglich perfekt zu imitieren." In der Natur ist das gemafrei, aber immerhin verwirrend für die Kartierer. Vögel, die in Großstädten in Büronähe leben, haben auch schon Handyrufe nachgeahmt. Die Elster ist gut im Kopieren. Der Spötter auch. Und in Bienen hat die Singdrossel „den Austernfischer drauf".

Mr. Hobbs

Ein Vogel lernt durch Nachahmung. Das gilt auch für den Gesang. Und manchmal kommt es dann auch auf die Nachbarschaft an. Reicht es denn, die Stimmen der Vögel zu erkennen? Wozu hat die Büdding ein Fernglas dabei? „Manche der zu zählenden Kandidaten müssen im Flug identifiziert werden." Wie viele Gesänge kennt denn eine Kartiererin? „Mehr als 200 kommen da ganz schnell zusammen." Und natürlich kennt Büdding zu jedem Gesang auch das Aussehen der Sänger. Kennt den Unterschied zwischen „Ihr" und „Ihm". Und all das kennt sie schnell. Kartierung, scheint es, ist echtes Multitasking. Alle Erkenntnisse werden auf einer Karte eingetragen. Für alles gibt es Symbole. Jede Art hat ein Kürzel. Mit jeder Minute scheint die Sache komplizierter zu werden und der Herr von der Presse beginnt, sich zu fühlen wie James Stewart in „Mr. Hobbs macht Ferien". Der muss mit dem künftigen Arbeitgeber seines Schwiegersohnes auf Vogelsuche gehen und verzweifelt zusehends.

Zeiger

Warum werden eigentlich Kartierungen durchgeführt? Einerseits geht es tatsächlich um den Bestand, andererseits sind bestimmte Arten auch eine Art Zeiger – Indikatoren für die Befindlichkeiten der Natur. Fehlt eine Spezies, die eigentlich da sein sollte, lassen sich Schlüsse daraus ziehen. Merke: Wer nicht da ist, hat einen Grund. So ist das Kartieren eine Bestandsaufnahme in Sachen Natur – eine Art Patientensprechstunde.

Und wie klingt nun der Feldschwirl? Das Internet hat auf Vieles eine Antwort, zum Beispiel unter „http://www.vogelstimmen-wehr.de/" Da gibt es einiges an Gesängen. Auch hier gilt: Wer erkennen will, muss kennen.

Gibt es Zufälle? Als der Herr von der Presse nach gut einer Stunde den Heimweg antritt und im Auto Richtung Kaffee fährt, gibt es im Radio die Besprechung eines neuen Films: „Ein Jahr vogelfrei" handelt von drei Herren, die sich der Vogelbeobachtung verschrieben haben. Na bitte. Vielleicht mal wieder ins Kino gehen.